Martin Achrainer

"Das 'Badezimmer' der kleinen hl. Theresia" auf der Hungerburg

Die 1931/32 nach Plänen von Siegfried Thurner gebaute Hungerburgkirche in Innsbruck bezeugt deutlich die Volksfrömmigkeit in der Zwischenkriegszeit. Zwar wurde sie ursprünglich geplant, um in dem neu besiedelten Stadtteil die Seelsorge zu gewährleisten, doch entwickelte sich schon die behelfsmäßige Notkirche zu einem viel besuchten Wallfahrtsort, der erst 1925 heilig gesprochenen Theresia vom Kinde Jesu, auch die "kleine Theresia" genannt, geweiht.¹ Diese Situation veranlasste den Kirchenbauverein zu einer außergewöhnlichen Aktion: Die WallfahrerInnen spendeten nicht nur die Ziegel für den Kirchenbau,



sondern trugen sie auch selbst zum Bauplatz hinauf! 46.000 Ziegel wurden um 50 Groschen das Stück verkauft und von Gläubigen auf die Hungerburg getragen, Kinder trugen halbe Ziegel.² Von den vielen zeitgenössischen Stimmen dazu soll hier einmal eine von unerwarteter Seite zitiert werden. Sichtlich beeindruckt, nahm die sozialistische "Volkszeitung" 1929 in einem reportage-ähnlichen Artikel diese Aktion zum Vorbild:

Soll sich der Sozialismus vom Klerikalismus beschämen lassen? Wir, die wir nicht nur an einer Kirche oder Kapelle, sondern am Werke der Menschheit bauen, müssen zumindest ebenso opferwillig und begeistert wie die Ziegelträgerinnen auf die Hungerburg sein. Nur wer unermüdlich Stein auf Stein legt, kann aufbauen – und wir, die wir nach Lasalle die Kirche der Zukunft sind, haben wahrlich noch viel, haben fast noch alles zu bauen. Jeder sei ein Ziegelsteinträger am sozialistischen Bau.³

Bekannt ist die Theresienkirche heute vor allem wegen der ursprünglich höchst umstrittenen und zehn Jahre lang verhängten Fresken von Max Weiler, die der an sich unscheinbaren Kirche erst künstlerischen Stellenwert geben. Ich möchte das Augenmerk aber auf die in der Kirche angebrachten Votivtafeln lenken: Sie stammen, so der Volkskundler Dieter Assmann, aus "einer Zeit, in der das Unpersönliche immer mehr um sich griff und der persönliche Gestaltungswille einer billigeren Konfektion wich". Etwas deutlicher drückte sich Joseph Ringler aus: "Dort [auf der Hungerburg] glaubt man einer gefliesten Badezimmerwand gegenüberzustehen! Dokument des allgemeinen Geschmacksverfalls!" Im Volksmund hat sich auch bis heute der Ausdruck vom "Badezimmer der heiligen Theresia" erhalten. Die sonst so penible Kunsttopographie verliert über die Votivtafeln nicht ein Wort, obwohl diese Form einer Votivtafelwand doch auch einen gewissen Seltenheitswert hat – soviel Angst vor dem Kitsch?"

Dieter Assmann hat die Votivtafeln 1966 genau untersucht: In den ersten Jahren nur einige wenige, wurden 1933 rund zehn angebracht, im darauf folgenden Jahr 20, und jedes Jahr kamen um etwa zehn Tafeln mehr dazu. 1938 waren es 56, 1939 und 1940 jeweils rund 70 neue

Tafeln, 1941 und 1942 je rund 100, in den beiden folgenden Jahren aber nur mehr je knapp 50. Insgesamt wurden rund 1.000 Votivtafeln angebracht.

Während der rasche Anstieg der Votivtafeln wohl die Ängste der Bevölkerung im Krieg widerspiegelt, könnte der spätere Rückgang damit zusammenhängen, dass die Theresienkirche samt Widum 1941 zugunsten der NSDAP enteignet und von dieser 1942 um einen Spottpreis, etwa 15% der reinen Baukosten, an den Innsbrucker Kaufmann und Ratsherrn Karl Neuwirth verkauft wurden. Waren die vielen Votivtafeln 1941/42, wohl auch verbunden mit vermehrtem Kirchenbesuch, eine Demonstration gegen die Enteignung? Neuwirths Anwalt betrieb im November 1942 erfolglos die Exsekrierung (Entweihung) der Kirche; die Apostolische Administratur reagierte mit größter Empörung und hielt dem Rechtsanwalt Kurt Strele die nationalsozialistische Formel von der "Volksgemeinschaft" unter die Nase:

Jetzt, während des Krieges, ist die Theresienkirche auf der Hungerburg wohl die meistbesuchte Wallfahrtskirche des Landes. (...) Und nun soll diese Kirche, welche errichtet wurde aus den Spargroschen gerade der Ärmsten, die Ziegel um Ziegel selbst zur Baustelle schleppten, nun soll diese Kirche, in der Hunderttausende ihre Andacht verrichteten, in der jede Woche von Tausenden der Segen des Himmels für die an der Front kämpfenden Soldaten erfleht wird, kein Gotteshaus mehr sein, nun soll in dieser Kirche kein Gottesdienst mehr sein und kein Gebet mehr gesprochen werden, weil Herr Neuwirth dies verlangt, weil Herr Neuwirth gerade dort zu wohnen wünscht. (...) wenden Sie sich an das Gericht; es wird dann entschieden werden, ob ein solcher Anspruch [eines Einzelnen gegen die Interessen von Zehntausenden] den Grundsätzen der Volksgemeinschaft entspricht oder nicht.⁸

Die Kirche wurde nicht entweiht, dieses Zugeständnis schränkte die "vermittelnde" Gauleitung aber nur auf die Dauer des Krieges ein, nach dem "Endsieg" sollte die erst 1932 gebaute Kirche abgerissen werden."

Resi Monz

In meiner 32 monatlichen K.Z. Haft nahm ich meine Zuflucht zur hl. Theresia und sie hat mich erhört, mich wieder glücklich heimgeführt. – Gott sei ewig Dank! Auschwitz, Söll b. Kufstein 1941-43 – Resi Monz

Inmitten von knapp 1.000 Votivtafeln, die in der Theresienkirche auf der Hungerburg angebracht sind, findet sich die oben abgebildete von Resi Monz, die mir, als ich einige Reihen der Tafeln genauer ansah, auffiel. Umgeben von Danksagungen für die Genesung von schwerer Krankheit, für bestandene Prüfungen und Hilfe in Kriegsnöten, dankt eine Frau ihrer heiligen Namensvetterin für die Heimkehr aus dem KZ Auschwitz, im Jahr 1943? War das möglich?

Offensichtlich; wohl kaum häufig, aber Resi Monz war kein Einzelfall. Was mag diese Frau dort selbst erlebt, gesehen und gewusst haben? Konnte sie tatsächlich glauben, eines Tages einfach entlassen zu werden? Wir wissen aus der Zeit vor Kriegsbeginn, dass politische Häftlinge, die vor ihrer Entlassung noch im KZ Reverse unterschreiben mussten, die sie unter Androhung der neuerlichen Einlieferung zur absoluten Verschwiegenheit verpflichteten, bei ihrer Rückkehr wenn nicht dem Gauleiter, dann zumindest dem Gestapochef vorgeführt wurden, um sie noch einmal zu "belehren" und einzuschüchtern. Kaum vorstellbar, dass es bei "nichtpolitischen" Häftlingen anders gewesen sein soll, außer dass vielleicht der Kripochef diese Aufgabe übernommen hat. Und diese Frau, Resi Monz, hatte den Mut, die ihrem Glauben geschuldete Dankbarkeit in dieser Öffentlichkeit zu bekunden!

Wie die Fliesen hergestellt wurden, ist nicht bekannt. Möglich wäre, dass ein Vorrat von industriell hergestellten Fliesen, die ja in wenigen Varianten dasselbe farbige Rosenmuster zeigen, angeschafft und je nach Bedarf – der Pfarrer könnte die Aufträge gesammelt haben – händisch mit dem Text bemalen worden war und in einem einfacheren Verfahren die Schrift fixiert worden ist; diese Arbeit hätte beispielsweise auch in einem Kloster vorgenommen werden können. Jedenfalls musste Resi Monz ihre Fliese herstellen lassen; es waren also mehrere

Personen mit der Öffentlichkeit ihres Dankes konfrontiert, davon abgehalten hat sie aber niemand.

Dieter Assmann hat auch die Inhalte der Votivtafeln untersucht. Er fand insgesamt dreimal den Dank für die Heimkehr aus dem KZ, bei einem neuerlichen Besuch konnte ich außer jener der Resi Monz keine weitere entdecken. Insgesamt stehen bei den Opfermotiven Danktafeln für Genesung und Heilung an erster Stelle, gefolgt von jenen, in denen für eine bestandene Prüfung gedankt wird. Für Hilfe im Krieg und Heimkehr aus dem Krieg sind jeweils 68 Tafeln angebracht. Neben der hl. Theresia werden übrigens auch die hl. Maria, Judas Thaddäus und Katharina angerufen, denen die zweite, dritte und vierte Glocke geweiht sind.

Die Fliesenform der Danksagungen wurde Ende der 1950er Jahre eingestellt, um die Kirche nicht vollständig zu "verkacheln". Seither werden Wünsche und Dank in Gnadenbüchern eingetragen, und den neugierigen BetrachterInnen erschließen sich nur mehr die aktuellen Begehren, wie jenes in Kinderhandschrift – man sieht förmlich den drängenden Erwachsenen dahinterstehen: "Maria, hilf mir beim Skateboarden"

Anmerkungen:

- 1 Zur Theresienkirche allgemein Franz-Heinz Hye, Hungerburg Hoch-Innsbruck. Vom "Grauenstain" zur Hungerburg. Geschichte des Stadtteiles Hoch-Innsbruck, Innsbruck 1982, S. 123-135; Martha Fingernagel-Grüll, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hl. Theresia vom Kinde Jesu auf der Hungerburg, in: Bundesdenkmalamt (Hg.), Österreichische Kunsttopographie, Band LII: Die sakralen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck, Teil II: Äußere Stadtteile, Wien o.J. [ca. 1995], S. 254-260.
- 2 Plakate mit Spendenaufrufen in der Sammlung Hungerburg. Pfarrarchiv Hötting.
- 3 Volkszeitung, 9.9.1929. Abschrift in Pfarrarchiv Hötting, Karton Hungerburgkirche.
- 4 Silvia Eiblmayr (Hg.), Max Weiler. Die Fresken der Theresienkirche in Innsbruck 1945-1947. Katalog zur Ausstellung vom 2. Juni bis 22. Juli 2001, Innsbruck 2001.
- 5 Dieter Assmann, Die Wallfahrt zur kleinen hl. Theresia auf der Hungerburg/Innsbruck, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (Neue Serie XX, Gesamtserie 69), Wien 1966, Heft 3, S. 249-260.
- 6 Joseph Ringler, Votivtafelwände, in: Tiroler Heimatblätter, Heft 10/12-1958, S. 139f.
- 7 Fingernagel-Grüll, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hl. Theresia vom Kinde Jesu auf der Hungerburg, in: Österreichische Kunsttopographie, Band LII.

- 8 Kanzler der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch an Rechtsanwalt Kurt Strele in Innsbruck, 11.11.1942. Diözesanarchiv Innsbruck, XII 2129/1 (1942), abgedruckt in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945, 2 Bände, Wien 1984, Bd. 2, S. 25 f.
- 9 Hauptverhandlungsprotokoll und Urteil des Volksgerichts Innsbruck, 7.6.1950. TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 576/45. Prozessberichte: "Theresienkirche auf der Hungerburg sollte abgerissen werden", Tiroler Nachrichten 9.6.1950, S. 3, Tiroler Bauernzeitung 24/1950, S. 4.